



Mose

**Biblische Geschichten
für Kinder**

Berichte aus 1. Mose
aus der empfehlenswerten Buchreihe
»**Biblische Geschichten für Kinder**«

Israeliten einnehmen sollten. Eines Tages machte sich Mose also auf und bestieg vom Jordantal aus den Berg Nebo. Sicherlich war der Aufstieg für Mose anstrengend, denn er war schon 120 Jahre alt.“ - „Konnte Mose denn in dem Alter noch bergsteigen?“ fragt Simon dazwischen. „Ja, das ist erstaunlich, nicht wahr? Er hatte noch genügend Kraft und Ausdauer, um alleine auf den Gipfel des Berges zu steigen. Die Bibel berichtet uns, dass Mose nicht krank war. Auf dem Gipfel angekommen, zeigte Gott Mose das verheißene Land und redete ein letztes Mal mit ihm: >Dies ist das Land! Ich habe es Abraham, Isaak und Jakob verheißen. Nun geht die Verheißung in Erfüllung. Du hast das Land nun gesehen; deine Nachkommen sollen es besitzen.<.,

Moses Tod

„Mit dieser Gewissheit, dass seine Nachkommen am Ende ihrer langen Wanderschaft das verheißene Land einnehmen würden, starb Mose. Die Bibel berichtet uns, dass der Herr ihn im Tal begraben hat, dass jedoch niemand je sein Grab gefunden hat. So ging ein sehr bewegtes Leben zu Ende. Gott hatte Mose gesandt, vor dem Volk Israel viele Zeichen und Wunder zu tun. Mose hatte seinen Auftrag erfüllt. Mose hatte Gott als Führer des Volkes Israel gedient. So wie Gott Mose gebrauchte, will er jeden Menschen an einem bestimmten Platz einsetzen.“ Das stimmt Simon nachdenklich. „Kann Gott mich denn genauso brauchen wie Mose?“ fragte er. Sein Vater antwortet ihm mit einem bekannten Kinderlied:

„Gott braucht nicht nur große Leute, nein, er braucht auch dich. Darum sag: Herr, nimm mich heute und gebrauche mich.“

Mit diesem Lied wird Simon klar, dass es nicht wichtig ist, ein bedeutender Mann zu werden, wie es vielleicht Mose war, sondern dass es vielmehr darauf ankommt, sein Leben Gott zur Verfügung zu stellen und sich von ihm gebrauchen zu lassen.

Lernspruch:

Die da lehren, werden leuchten wie der Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich (Daniel 12/3).

Doris Monninger

Inhalt

Moses Errettung	5
Moses Erziehung	7
Moses Berufung	8
Unterdrückung des Gottesvolkes	10
Gottes Strafen über Ägypten	11
Passafest und Befreiung	14
Gottes Führung durch Wüste und Meer	15
Gottes Sorge und Schutz für sein Volk	17
Gottes Bund und Gebot am Sinai	19
Das bewegliche Gotteshaus, die Stiftshütte	22
Der Unglaube in Gottes Volk	25
Vierzig Jahre Glaubenschule	28
Bileams Segen	30
Moses Abschied	33
Die Wüstenwanderung (Karte)	35

dich reichlich belohnt und dir zu großer Ehre in meinem Reich verholfen. Aber du hast deine Chance vertan!“ - „Ja, ich werde wieder zurück in mein Land ziehen, aber zuvor muss ich dir sagen: Aus diesem Volk wird ein Stern aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen. Israel wird über eure Völker siegen!“

Wir wissen von dem Stern, der aus Israel aufgegangen ist - der Herrscher, der Messias: Jesus Christus.

Weder Bileam noch Balak erlebten, was Bileam voraussagte. Sie trennten sich. Bileam zog zurück in sein Land, und auch Balak zog seinen Weg, sicherlich enttäuscht von Bileam, der das Volk Israel nicht verfluchen konnte, sondern segnen musste.

Lernspruch:

Der Herr denkt an uns und segnet uns; er segnet das Haus Israel, er segnet das Haus Aaron. Er segnet, die den Herrn fürchten, die Kleinen und die Großen (Psalm 115/12+13).

Doris Monninger

Moses Errettung

Gott sorgt, wo Menschen nicht mehr weiter wissen

(2. Mose 1; 2/1-10)

Die Unterdrückung des Volkes Israel in Ägypten

Viele Jahre waren vergangen, seit Joseph nach Ägypten gekommen war. Er und seine Brüder waren schon sehr lange tot, so lange, dass die Ägypter gar nichts mehr von ihm wussten. Auch der Pharao, der jetzt regierte, hatte noch nie von Josef gehört. Die Nachkommen Josefs und seiner Brüder aber wohnten immer noch in Ägypten in der Gegend Goschen. Sie waren ein großes Volk. Man nannte sie Israeliten oder das Volk Israel.

„Gut, dass es in unserem Land so viele Fremde gibt. Die können ja für uns arbeiten“, dachten die Ägypter. Sie zwangen die Israeliten, schwer zu arbeiten und Ziegel herzustellen. Große Städte und hohe Pyramiden sollten gebaut werden. Sollten sie doch schufteten, die Fremden!

Das Volk Israel hatte es früher in Ägypten gut gehabt und sich dort wohl gefühlt. Doch jetzt war es nicht leicht, hier zu leben. Aber immer mehr Kinder wurden geboren. Immer größer wurde das Volk Israel. „Das kann noch schlimm ausgehen“, sorgte sich der Pharao. „Die Israeliten sind unzufrieden. Wenn Feinde Ägypten angreifen, könnten die Israeliten womöglich den Feinden helfen und gegen uns kämpfen. Das wäre schlimm. Und wenn sie auswandern? Auch das darf auf keinen Fall passieren. Wer arbeitet dann für uns?“ Wie er, so dachten und sprachen auch die anderen Ägypter. Immer mehr fürchteten sie das große, fremde Volk in ihrem Lande.

Der grausame Befehl des Pharaos

Sie beschlossen: „Wir müssen dafür sorgen, dass es nicht noch mehr Israeliten gibt.“ Darum wurden die Hebammen des Volkes Israel zum Pharao hinbestellt. Er befahl ihnen: „Wenn die Israelitenfrauen Kinder bekommen, so tötet nach der Geburt die Jungen. Die Mädchen dürfen leben!“ Doch die Hebammen gehorchten dem Pharao nicht. Sie fürchteten Gott mehr als den König. Darum segnete sie der Herr. Der Pharao wurde zornig. Er gab den grausamen Befehl: „Jeder Junge, den eine Frau aus dem Volke Israel bekommt, muss getötet werden!“

Schlechte Menschen gibt es überall. So hatte auch der unbarmherzige Pharao seine Spitzel. Die meldeten ihm, wenn sie herausgefunden hatten, dass irgendwo ein israelitischer Junge zur Welt gekommen war. Da eilten die Soldaten herbei und töteten das Baby. Die israelitischen Familien waren sehr verängstigt und sehr unglücklich.

Die Geburt Moses

In einer Familie, die von Levi, einem Bruder Josefs, abstammte, wurde ein Baby erwartet. Zwei größere Kinder waren schon da: das Mädchen Mirjam und der Junge Aaron. Als das Kind geboren wurde, war es wieder ein Junge. Die Mutter konnte sich gar nicht richtig freuen. Sie liebte ihr Baby so sehr. Aber was würde aus ihm werden? Nein, die Soldaten durften ihren schönen und lieben Jungen nicht ermorden! Sie versteckte ihn. Aber ein Baby weint manchmal. Je größer es wird, umso kräftiger und lauter kann es schreien. Das Baby wurde größer, und sein Stimmchen wurde kräftiger. „Ich kann es nicht mehr länger verstecken“, seufzte die Mutter. Sie flocht aus Weidenruten ein Körbchen und verklebte alle Ritzen mit Erdharz, so dass kein Wasser eindringen konnte. Schweren Herzens legte sie ihr Baby hinein. Das Körbchen trug sie heimlich zum Fluss und setzte es zwischen die hohen Schilfröhre und die Wasserpflanzen des Flusses Nil. „Großer Gott, ich weiß nicht mehr weiter. Kümmere du dich um mein Kind“, betete sie. Die Mutter konnte und durfte ja nicht länger für ihren Jungen sorgen.

Bileams Segen

An Gottes Segen ist alles gelegen

(4. Mose 22 - 24)

Balak sucht Hilfe

Balak, der König der Moabiter, saß lange da und überlegte. Seit sich das Volk Israel, das sich auf der Wanderung aus Ägypten in das verheißene Land Kanaan befand, im Jordantal niedergelassen hatte, machte er sich große Sorgen um sein Volk. „Was könnte ich nur gegen das Volk Israel unternehmen? Es ist so groß, dass es unser ganzes Land einnehmen wird. Ich als König der Moabiter muss etwas tun, bevor die Israeliten uns genauso großen Schaden zufügen wie den Amoritern.“ Solche und ähnliche Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Bald stand jedoch sein Plan fest. Er hatte schon viel von Bileam gehört, einem Mann, der voraussagen konnte, was passieren würde. König Balak wusste, dass alles, was Bileam sagte, tatsächlich eintraf. Ihn wollte er rufen lassen, damit er das Volk Israel verfluche. Dafür war ihm kein Aufwand zu groß. Er schickte einige Fürsten los, die etwa 20 Tage lang unterwegs waren, bis sie schließlich bei Bileam in Mesopotamien ankamen. Die Fürsten trugen die Bitte Balaks vor: „Komm zu uns und verfluche das Volk Israel!“ Doch Bileam kannte den Herrn, den Gott Israels, und ohne seine Zustimmung wollte er nicht mit den Fürsten der Moabiter ziehen. Er redete daher mit Gott und fragte ihn um Rat. Und Gott antwortete Bileam: „Gehe nicht mit ihnen, verfluche das Volk auch nicht, denn es ist gesegnet.“ Bileam gehorchte Gottes Wort und schickte die Boten Balaks allein zurück in ihr Land. Die Fürsten hatten den weiten Weg vergeblich gemacht. Ohne Bileam kamen sie wieder zu Balak. Doch so schnell gab Balak nicht auf. Er sandte noch mehr und noch mächtigere Fürsten, um Bileam zu holen. „Ich will dich groß machen in meinem Reich. Du sollst genug Lohn dafür erhalten, wenn du nur kommst und das Volk Israel verfluchst.“ Eigentlich hätte Bileam auch diesen Fürsten dieselbe Antwort geben können. Er hätte doch wissen müssen, dass Gott seinem Wort treu bleibt. Trotzdem schickte er die Boten Balaks nicht sofort zurück. Er bat die Fürsten - wie beim ersten Mal -, eine Nacht bei ihm zu bleiben, damit er mit Gott reden könne. Ob Bileam vielleicht den versprochenen Lohn ganz gerne für sich in Anspruch genommen hätte? Am nächsten Morgen freuten sich die Fürsten, denn Bileam sattelte seine Eselin und lud alles auf, was für die lange Reise zu König Balak nötig war. Ja, Gott hatte ihm in dieser Nacht aufgetragen, mit den Fürsten der Moabiter mitzuziehen, aber dort nur das zu tun, was er ihm sagen werde.

Unterwegs zu König Balak

So nahm die lange Reise ihren Anfang. Es ging nur langsam voran. Bileam saß auf seiner Eselin, die ihm auf allen seinen Reisen als Reittier diente. Es ging über Höhen und durch Täler. Aber was tat die Eselin denn jetzt? Sie bog vom Weg ab und trabte auf dem angrenzenden Feld weiter. Das wollte Bileam nicht dulden! „Willst du wohl auf dem Weg bleiben!“ schimpfte Bileam, schlug auf sein Tier ein und trieb es so auf den Weg zurück. Die kleine Gruppe setzte sich wieder in Bewegung.

Aber was war das? Alle schauten auf Bileam, der einen lauten Schrei ausgestoßen hatte. Bileam biss die Zähne zusammen. Er hielt seinen Fuß, der offensichtlich sehr schmerzte. Seine Eselin hatte sich so nahe an die Mauer gedrängt, die den Weg auf beiden Seiten von den Weinbergen abgrenzte, dass Bileams Fuß dazwischen eingeklemmt wurde. Dieses Mal bekam seine Eselin noch mehr Schläge als vorher.

Bald jedoch sollte er eine Erklärung für ihr Verhalten bekommen, denn es dauerte nicht lange, bis es zu einem erneuten Zwischenfall kam. Der Weg war inzwischen recht schmal und uneben geworden. An einer sehr engen Stelle war die Eselin nicht mehr zum Weitergehen zu bewegen.

Moses Erziehung

Ein junger Mann setzt sich für Unterdrückte ein

(2. Mose 2/11-22)

Moses Leben bei der Prinzessin

Jetzt war Mose ein Prinz. Er lebte im Schloss, war prächtig gekleidet, hatte Diener und Dienerinnen. Er hatte auch Lehrer, die ihn und andere Prinzen im Schloss unterrichteten. Mose lernte lesen, schreiben, rechnen, reiten, Truppen anführen, und er beschäftigte sich mit der Kunst und dem Wissen anderer Völker. Viel Interessantes gab es im Schloss des Pharao zu sehen und zu hören; viel konnte er dort lernen. Trotzdem wusste er: „Eigentlich gehöre ich gar nicht hierher. Ich gehöre zu dem Volk Israel, das arm ist, das schwer arbeiten muss und das die Ägypter quälen.“ Seine richtige Mutter, seinen Vater, den Bruder Aaron und die Schwester Mirjam hatte er nicht vergessen.

Ein Mord und seine Folgen

Eines Tages beobachtete Mose, wie ein Ägypter einen israelitischen Mann schlug. Mose wurde zornig. So ein Unrecht! Er schaute sich um: kein Mensch in der Nähe! Da ging er selbst auf den Ägypter los. In seiner Wut erschlug er ihn. Hastig verscharrte er den Toten im Sand.

Als Mose am nächsten Tage wieder dorthin ging, wo die Israeliten arbeiteten, sah er, dass zwei israelitische Männer miteinander stritten. Mose trat zu ihnen. Den, der unrecht hatte, fuhr er heftig an: „Warum schlägst du deinen Bruder?“

Doch der war ärgerlich, dass Mose sich einmischte. Boshaft rief er ihm zu: „Wer hat dich denn zum Obersten und Richter über uns gemacht? Willst du mich etwa auch töten, so wie du den Ägypter erschlagen hast?“ Mose erschrak sehr. Wie war das bloß herausgekommen?

Schließlich erfuhr auch der Pharao, was Mose getan hatte. Mose sollte dafür mit dem Tode bestraft werden. - Mose floh. Heimlich verließ er Ägypten und kam in ein anderes Land.

Mose im Land Midian

Tagelang war Mose auf der Flucht, ständig in der Angst, geschnappt zu werden. Völlig erschöpft erreichte er eines Tages einen Brunnen im Lande Midian. Hier ruhte er aus. Was sollte nun werden? Wo sollte er hin? Während er dort saß, trieben sieben Mädchen ihre Schafherden heran und begannen, die durstigen Tiere zu tränken. Doch dann kamen Hirten, grobe Kerle, die stießen die Mädchen einfach weg. Mose sah das. Er half den Mädchen und sorgte dafür, dass ihre Schafe Wasser bekamen.

Alle sieben Mädchen waren Töchter eines Priesters. Ihr Vater wunderte sich, dass sie an diesem Tag mit ihren Herden früher als sonst heimkamen. Da erzählten sie von dem ägyptischen fremden Mann, der ihnen geholfen hatte. So einen Helfer konnte der Priester gut gebrauchen. Darum bat er Mose, bei ihm zu bleiben.

Mose blieb und wurde Hirte in Midian. Später heiratete er eine Tochter des Priesters. Sie hieß Zippora. Seinen ersten Sohn nannte er Gerschom, das heißt: „Gast der Fremde“.

Lernspruch:

Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.

(Jakobus 1/20)

Vierzig Jahre Glaubensschule

Gehorsam gegenüber dem Herrn bewahrt vor Strafe

(4. Mose 16; 17; 20; 21/1-10)

Viele Jahre sind wir schon unterwegs. Ich bekam von Gott die Aufgabe, das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten ins verheißene Land Kanaan zu führen. Ich heiße Mose. Auf der weiten Reise zum gelobten Land war das Volk oft ungehorsam gegen Gott, lästerte ihn und vertraute ihm nicht. Daher führte er uns nicht direkt ins Land Kanaan, sondern als Strafe mussten wir für weitere vierzig Jahre in die Wüste ziehen. Vierzig Jahre - eine lange Zeit! Noch ist die Zeit nicht vorüber. Für das Volk ist es nicht leicht, in dieser Situation zufrieden zu sein. Oft muss ich schwere Kämpfe mit ihnen durchstehen.

Gott selber erwählt zum Priestertum

Kürzlich kamen zum Beispiel Korach, Datan und Abiram mit zweihundertfünfzig anderen Leviten zu Aaron und mir. Sie klagten uns hart an und behaupteten, wir stellten uns über sie, weil nur wir uns dem lebendigen Gott nähern dürfen. Sie forderten auch für sich das Priestertum, d. h., sie wollten - genauso wie wir - heilig sein, um dem Herrn von Angesicht zu Angesicht begegnen zu dürfen. „O nein“, dachte ich, „ich will nicht größer sein als sie. Wenn der Herr andere Männer erwählt, bin ich gerne bereit, diese als Priester anzuerkennen und selber zurückzustehen.“ Erwählung zum Priestertum ist jedoch Sache Gottes, darum musste er hier die Entscheidung treffen.

Ich gebot ihnen, sie sollten mit Räucherpfannen, Feuer und Weihrauch vor dem Herrn erscheinen. Dann sollte Gott zeigen, wer heilig ist, und wen er zum Priester erwählt.

Das Schlimme an ihrer Klage war, dass sie nicht nur gegen Aaron und mich gerichtet war, sondern dass es eigentlich eine Auflehnung gegen den Herrn war. Gott hatte die Leviten aus der Gemeinde Israel ausgesondert, damit sie ihr Amt an der Stiftshütte ausübten, vor die Gemeinde traten und ihr dienten. Das aber war ihnen nun zu wenig. Sie strebten nach einer höheren Stellung, deshalb wollten sie auch Priester sein.

Als Korach mit seinen Anhängern zum Eingang des heiligen Zeltes kam, erschien der Herr vor dem versammelten Volk. Und Gott hätte wegen der Sünde Korachs und seiner Leute wohl das gesamte Volk ausgelöscht, wenn nicht Aaron und ich um Gnade für das Volk gebeten hätten. Gott verschonte daraufhin das Volk, doch Korach, Datan und Abiram wurden mit ihren Familien und ihrem gesamten Eigentum von der Erde verschlungen. Die anderen zweihundertfünfzig Leviten, die Räucheropfer darbrachten, wurden vom Herrn durch Feuer getötet.

Wir aber zogen weiter und kamen in die Wüste Zin. In Kadesch schlugen wir unser Lager auf. Plötzlich kam Aaron ganz aufgeregt in mein Zelt. „Komm schnell zu Mirjam. Es geht ihr gar nicht gut. Ich glaube, sie liegt im Sterben.“ Ich eilte sofort zu ihr und war froh, noch einige Zeit mit ihr reden zu können, bevor sie tatsächlich starb. Wir begruben sie dort in der Wüste.

Auf die Hilfe des Herrn angewiesen

Während wir noch in Kadesch lagerten, sandte die Gemeinde einige Abgeordnete zu mir. „Wir haben kein Trinkwasser mehr. Unsere Vorräte sind restlos aufgebraucht. Wenn du uns nicht bald zu einer Wasserquelle führst, müssen wir hier mitsamt unserem Vieh sterben“, jammerten sie. „Warum hast du uns bloß hierher geführt? Wären wir doch in Ägypten geblieben!“ - „Ich will eure Not vor den Herrn bringen und ihn um Hilfe bitten“, sagte ich, „wir sind auf ihn angewiesen. Er wird uns auch in dieser Notlage beistehen. Wartet hier! Aaron und ich gehen in die Stiftshütte, um mit Gott darüber zu reden.“ Gott erhört die Bitten, die vor ihn gebracht werden. So war es auch in diesem Fall.

Moses Rückkehr

Jetzt gehorchte Mose. Er zog mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen nach Ägypten. Schon im Gebirge Horeb begegneten sie Aaron. Er war Mose von Gott entgegengeschickt worden. Mose sprach mit Aaron über alles, was er von Gott gehört hatte. Als beide Brüder dann in Ägypten dem Volk Israel Gottes Wort verkündigten und die Zeichen taten, glaubte das Volk. Dankbar beteten die Israeliten den Gott ihrer Väter, der sie erretten wollte, an.

Lernspruch:

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

(Jesaja 41/10)

Margarete Lerle

dann zurück und berichtet uns alles ganz genau. Seid nur mutig und bringt von den Früchten des Landes mit.“

Sicher waren die Kundschafter gespannt, was sie wohl erwarten würde, als sie loszogen.

Vierzig Tage lang mussten sich Mose und das Volk Israel gedulden, bis die Männer zurückkamen. Vierzig Tage verbrachten die Kundschafter im Lande Kanaan. Bei ihrer Rückkehr brachten sie Granatäpfel und Feigen mit und außerdem eine Weintraube, die so groß war, dass sie zwei Männer auf einer Stange tragen mussten. „Ihr seht ja selbst“, berichteten die Zwölf, „wie schön die Früchte sind, die wir mitgebracht haben. Das Land ist wirklich sehr fruchtbar.“ Man könnte nun annehmen, dass sich das Volk Israel freuen würde, von Gott in ein so gutes Land geführt zu werden. Aber genau das Gegenteil geschah. Sie fing an, gegen Mose zu murren, denn die Kundschafter erzählten weiter: „Das Volk, das darin wohnt, ist stark und wohnt in großen und gut befestigten Städten. Die Menschen, die wir gesehen haben, sind groß und kräftig.“ Zwei der Kundschafter, Kaleb und Josua, versuchten, das Volk zu beruhigen: „Habt keine Angst! Wir können das Land einnehmen. Alle Mühe und jeder Einsatz lohnt sich, denn es ist ein Land, in dem Milch und Honig fließen.“ Das Volk hörte jedoch nur auf die anderen Zehn, die immer wieder beteuerten: „Das Volk ist uns zu stark. Wir werden es nicht schaffen, es zu besiegen. Es gibt Riesen in dem Land - gegen sie sahen wir aus wie Heuschrecken.“ Da schrie das Volk und weinte die ganze Nacht. Einige kamen sogar auf die Idee, einen Hauptmann zu wählen, der sie wieder zurück nach Ägypten bringen sollte. Man stelle sich das vor! Die Israeliten, kurz vor dem Ziel - und doch so niedergeschlagen und ohne Gottvertrauen, dass sie am liebsten umgekehrt wären. Alles wäre umsonst gewesen! Mose und Aaron waren verzweifelt. Was sollten sie bloß machen? Josua und Kaleb redeten auf das Volk ein: „Ihr braucht doch

keine Angst zu haben! Wenn der Herr mit uns ist, können wir das Land einnehmen! Und vergesst nicht, dass es ein sehr gutes und fruchtbares Land ist.“ Es gelang ihnen jedoch nicht, das Volk zu beruhigen. Vielmehr wurden immer mehr Stimmen laut, die verlangten, Josua und Kaleb mit großen Steinen zu erschlagen.

Der Herr ist geduldig, aber er lässt niemand ungestraft

Bisher hatte Gott zugesehen und nicht eingegriffen. Jetzt aber ging das Volk zu weit. Daher sprach Gott zu Mose: „Wie lange lästert mich dies Volk? Sie haben so viele Zeichen gesehen, die ich unter ihnen getan habe, und vertrauen mir immer noch nicht. Ich werde das ganze Volk durch die Pest vernichten.“ „Was würden dann die Ägypter und die umliegenden Völker denken?“ erwiderte Mose. „Sie beobachten uns und werden annehmen, dass du, Herr, nicht stark genug warst, dein Volk in das Land zu führen. Vernichte sie nicht, habe doch wieder Geduld und vergib deinem Volk.“ Wieder einmal erhörte Gott die Bitte Moses und vergab dem Volk, aber er ließ sie nicht ungestraft. Keiner, der ungehorsam war oder Gott gelästert hatte, durfte das verheißene Land betreten.

Am nächsten Morgen musste sich das Volk aufmachen, um in der Wüste weiterzuziehen; alle, die über zwanzig Jahre alt waren und gegen Gott gemurrt hatten, starben in der Wüste und durften nicht ins verheißene Land.

Zuerst ließ Gott alle Kundschafter - außer Josua und Kaleb - an einer Plage sterben. Auf das Volk warteten jedoch vierzig harte Jahre Wanderung durch die Wüste: Für jeden Tag der Landerkundung ein Jahr. Das war die Strafe Gottes für den Unglauben des Volkes.

Als Mose dem Volk den Willen Gottes mitteilte, erkannte es seine Sünde und bereute, dass es nicht geglaubt hatte. Kurz entschlossen machten sich viele am nächsten Morgen früh auf, um nun doch hinaufzuziehen und das Land einzunehmen. Sie wollten ihren Unglauben wiedergutmachen, doch Gottes Wille war jetzt anders. Mose versuchte, sie aufzuhalten: „Zieht nicht hinauf, der Herr ist nicht mit euch. Wenn ihr das Wort des Herrn nicht beachtet, wird euer Plan misslingen. Die Amalekiter und Kanaaniter stehen euch gegenüber und werden euch töten. Ihr habt euch vom Herrn abgewandt, hört wenigstens jetzt auf sein Wort.“ Sie ließen sich jedoch

Gottes Strafen über Ägypten

Die Mächtigen dieser Welt müssen Gottes Macht erkennen

(2. Mose 7/10 – 11/8)

Auf Gottes Befehl gingen Mose und Aaron wieder zum Pharao. Sie forderten: „Lass das Volk ziehen!“ - Der Pharao verlangte von Mose und Aaron, ihm durch ein Wunder zu beweisen, dass Gott sie zu ihm geschickt hatte. Da warf Aaron den Stab von sich. Er wurde zur Schlange. Die Götzenpriester und Zauberer des Pharaos machten es mit ihren Stöcken ebenso. Auch diese wurden zu Schlangen. Aber Aarons Stab verschlang die Stäbe der Zauberer. Der Pharao sah das Wunder, doch es beeindruckte ihn nicht. Er ließ das Volk nicht ziehen. Darum strafte ihn der Herr.

Erste Strafe: Wasser wird zu Blut

Als der Pharao am nächsten Morgen an den Fluss Nil ging, traten ihm Mose und Aaron entgegen. Mose sprach ernst und drohend: „Der Gott des Volkes Israel hat mich zu dir gesandt. Du hast ihm bis jetzt nicht gehorcht. Nun sollst du erfahren, dass unser Gott der Herr ist.“

Die Ägypter sahen, wie Aaron den Stab hob und damit ins Wasser schlug. Dann hob er die Hand und sprach: „Es sei Blut in ganz Ägypten!“ Da wurde alles Wasser im Fluss, in den Bächen, Kanälen, Sumpfen, Seen, Tümpeln und sogar in den Gefäßen zu Blut. Der Strom stank. Die Fische starben. Die Ägypter ekelten sich vor dem blutigen Wasser. Auch die Zauberer konnten mit ihren Beschwörungen Wasser in Blut verwandeln. Sieben Tage lang strafte der Herr die Ägypter mit Blut. Sie gruben tiefe Löcher in die Erde, um Trinkwasser zu finden. Der Pharao aber blieb hart und verstockt.

Zweite Strafe: Frösche

Der Herr schickte Mose und Aaron wieder zum Pharao. Aaron sprach: „Der Herr verlangt, dass du dein Volk ziehen lässt, damit es ihm dienen kann. Weigerst du dich, so soll dein Land mit Fröschen geplagt werden!“ Doch der Pharao gab nicht nach. Es war seine Schuld, dass Gott die zweite Plage schicken musste. Aaron hob die Hand mit dem Stab über den Fluss. Da krochen und hüpfen aus dem Nil, aus den Bächen, Seen, Sumpfen und Tümpeln Frösche. Sie waren überall. Sie sprangen in Kochtöpfe, drängten sich in Backstuben, sie steckten in der Kleidung und saßen in den Betten, krochen feucht und kalt über die Körper der Menschen. Es war nicht auszuhalten. Alle ekelten sich vor den Fröschen.

Der Pharao ließ Mose und Aaron rufen. Jetzt bat er: „Bittet den Herrn für mich, dass er die Frösche von mir und meinem Volk wegnimmt. Dann will ich das Volk ziehen lassen.“ Mose antwortete: „Bestimme selbst, für wann ich Gott bitten soll, dass die Frösche vertrieben werden und nur im Fluss bleiben.“

Der Pharao sagte: „Für morgen!“ - „Wie du willst“, erwiderte Mose. „Damit du einsehst, dass keiner so mächtig ist wie der Herr, unser Gott.“

Mose bat den Herrn. Gott erhörte ihn und ließ die Frösche sterben. Die toten Frösche wurden in Haufen zusammengekehrt. Das ganze Land stank davon. Als der Pharao die Frösche los war, hielt er sein Wort doch nicht. Die Israeliten durften nicht davonziehen.

Dritte Strafe: Stechmücken

Es musste noch schlimmer kommen. Gott befahl: „Aaron soll mit dem Stab in den Staub der Erde schlagen!“ Aaron tat es. Da kamen Schwärme von Stechmücken. Sie plagten Menschen und Vieh. Sie stachen auch den Pharao, die Beamten und die Zauberer. Die Zauberer versuchten nun auch, Mücken herbeizuzaubern, aber sie konnten es nicht. Nun warnten sogar sie den Pharao: „Die Mücken sind eine Strafe von Gott.“ Doch der Pharao sah das nicht ein. Er war so eigensinnig, dass er auch auf seine Zauberer nicht hörte.

Draußen im Vorhof bekommt zuerst das Waschbecken seinen Platz, dann wird der Brandopferaltar aufgestellt. Nun fehlen nur noch die Umspannung des Vorhofs und der Vorhang für das Eingangstor. Das Werk ist vollendet. Israel hat seinem Bundesgott eine Wohnung gebaut.

Zur Einweihung des ganzen Heiligtums müssen sich Aaron und seine Söhne zuerst reinigen, dann werden sie eingekleidet, gesalbt und zu Priestern des Herrn geweiht. Dazu salbt Mose auch die Hütte und alle Geräte mit dem heiligen Salböl und weihet das ganze dem Herrn. Gottes Haus und Gottes Diener sind bereit und warten auf sein Kommen. Und der Herr kommt in der Wolke und erfüllt sein Haus mit seiner Herrlichkeit. Selbst Mose kann nicht in die Stiftshütte gehen, weil die Wolke darüber bleibt und die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllt. In der Wohnung unter der Wolke bleibt der Herr von nun an bei seinem Volk. Ganz Israel kann die Wolke bei Tag und Nacht sehen, denn in der Nacht leuchtet sie wie Feuer. Mit der Wolke führt Gott sein Volk auf der ganzen Wandschaft. Mit der Wolke zieht es und unter der Wolke ruht es, wie der Herr es will.

Lernspruch:

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“.
(Psalm 26/8)

Lore Beck

Und so war es auch. Mose betete, Gott erhörte ihn, und das Unwetter hörte auf. Der Pharao, seine Ratgeber und Beamten aber versündigten sich weiter. Sie gehorchten Gott nicht. Israel durfte nicht wegziehen.

Achte Strafe: Heuschrecken

Der Herr redete zu Mose: „Geh zum Pharao! Sein Herz und die Herzen seiner Leute sind verhärtet, damit ich meine Wunder bei ihnen tue. Ihr sollt euren Kindern, Enkeln und später den Nachkommen von meinen Taten erzählen, damit ihr wisst: Ich bin der Herr!“

Mose ging zu Pharao und sprach zu ihm: „Wie lange willst du Gott nicht gehorchen? Lässt du das Volk nicht ziehen, kommen morgen Heuschrecken über dein Land. Sie werden alles Grüne, das der Hagel nicht vernichtet hat, auffressen. Sie werden in Massen kommen. Das Land und sogar eure Häuser werden voll von ihnen sein.“ Die Diener und die Hofleute des Pharao erschrecken. Sie baten den Pharao: „Gib nach, lass die Leute ziehen! Sonst wird noch ganz Ägypten vernichtet.“ Schließlich war der Pharao dazu bereit. Aber er wollte nur die Männer gehen lassen. Mose verlangte: „Wir wollen alle ziehen, jung und alt, und wir wollen auch unsere Tiere mitnehmen.“ Der Pharao wurde zornig. Er ließ Mose und Aaron hinauswerfen.

Da befahl Gott: „Hebe deinen Stab über Ägypten!“ Mose tat es. Es wurde stürmisch. Den ganzen Tag und die ganze Nacht wehte ein heftiger Wind. Am Morgen wurden mit dem Sturmwind aus dem Osten gewaltige Heuschreckenschwärme herangetrieben. Es wurde finster wie bei einem Schneesturm. Nur waren es keine zarten Schneeflocken, die da durch die Luft wirbelten, sondern Heuschrecken. Sie bedeckten Ägypten und fraßen und fraßen. Allen wurde es angst und bange, auch dem Pharao.

Er verlangte nach Mose und Aaron. Als sie kamen, flehte er sie an: „Ich habe mich an eurem Gott und an euch versündigt. Vergebt mir und bittet Gott, dass er diese Plage wegnehme.“ Mose betete. Nun ließ der Herr einen starken Wind aus der anderen Richtung kommen. Der wirbelte die Heuschrecken auf, hob sie hoch und warf sie ins Meer.

Als der Pharao und sein Land die Heuschrecken los waren, vergaß er schnell seine Angst und auch sein Versprechen. Er ließ die Israeliten wieder nicht fort.

Neunte Strafe: Finsternis

Darum schickte der Herr die neunte Plage. Es wurde finster in Ägypten, drei Tage lang. Menschen und Tiere fühlten das Unheimliche dieser Strafe Gottes. Sie hatten Angst, große Angst. In Goschen aber war es hell. Wieder ließ der Pharao Mose holen. Doch er brachte es immer noch nicht fertig, die Israeliten mit ihren Frauen, Kindern und dem Vieh ziehen zu lassen. Diesmal bot er Mose an: „Ihr dürft ziehen, auch die Kinder. Doch euer Vieh soll hierbleiben!“ Mose konnte nicht zustimmen. Er sagte: „Wir wollen unserem Gott Brandopfer bringen. Du musst uns Vieh mitgeben. Auch unser eigenes Vieh muss mit.“

Das fand der Pharao unverschämt. Er wurde richtig wütend. Er jagte Mose wieder hinaus und bedrohte ihn: „Ich will dich nicht mehr sehen! Wenn du mir noch einmal unter die Augen kommst, lasse ich dich töten!“ Mose antwortete: „Wie du willst. Ich komme nicht wieder zu dir. Aber höre Gottes Wort: ‚Um Mitternacht wird in Ägypten bei den Menschen und beim Vieh alle Erstgeburt sterben! Aber beim Volk Israel soll nicht ein Hund eingehen.‘ Ihr sollt erfahren, dass Gott einen Unterschied zwischen Ägyptern und Israeliten macht. Dann werden alle diese Beamten zu mir kommen, sich vor mir niederwerfen und mich bitten, dass ich und mein Volk ausziehen.“ Und Mose verließ den Pharao in großem Zorn.

Lernspruch:

Ich bin ein großer König, spricht der Herr Zebaoth, und mein Name ist gefürchtet unter den Heiden.
(Maleachi 1/14)

Margarete Lerle

Das bewegliche Gotteshaus, die Stiftshütte

Gottes erste Wohnung auf der Erde

(2. Mose 25/1-31, 18; 35/1 – 40/38)

Der Herr will nahe bei seinem Volk wohnen

Weil Israel Gottes Bundesvolk geworden ist, will der Herr in seiner Liebe nicht länger nur oben auf dem Berg Sinai erscheinen, sondern er will ganz zu seinem Volk herabsteigen. Mitten im Lager sollen seine Wohnstätte und sein Thron stehen. Aber wie kann denn das Gottesvolk seinem Herrn ein Haus bauen? Es ist ja unterwegs in das Land der Väter. Und wer von den Israeliten könnte sagen, wie eine Wohnung des lebendigen und heiligen Gottes aussehen muss? Weil der Herr alle diese Schwierigkeiten kennt, ruft er Mose auf den Berg und bespricht seinen Plan mit ihm. Mose darf sogar ein Modell des künftigen Gotteshauses anschauen, damit alles nach Gottes Willen gemacht werden kann. Als er zurückkommt, bittet er im Namen Gottes um allerlei kostbares Material: Gold, Silber, Kupfer, feine Garne und Stoffe, Tierfelle und Häute, Öl, Kräuter, Edelsteine. Und das Volk bringt freudig und reichlich herbei, was zum Bau der Wohnung nötig ist. Dann erzählt ihnen Mose, was er auf dem Berg gehört und gesehen hat, und schließlich gehen alle, die dazu bestimmt und geschickt sind, an ihre Arbeit.

Bau und Einrichtung der Stiftshütte

Natürlich muss das Haus Gottes ganz besonders herrlich sein, aber man muss es auf der Wanderung auch leicht auf- und abbauen können. Deshalb schneiden die Männer einzelne Bretter aus Akazienholz, überziehen sie mit Gold und befestigen silberne Füße daran. Wenn man eins dicht an das andere stellt und festmacht, entstehen die Wände der Stiftshütte. Nach oben ist die Wohnung noch offen. Sie muss mit großen Teppichen und Tierfellen abgedeckt werden. Da braucht es viele fleißige Hände zur Herstellung. Der unterste Teppich, den man von innen sieht, wird von Künstlern besonders schön gewebt. Er hat die Farben weiß, rot und blau; und Thronengel Gottes, Cherubim, sind darauf abgebildet. Ein Vorhang von derselben Art teilt die Stiftshütte in zwei Räume. Der Raum hinter dem Vorhang soll die Form eines Würfels haben. Dort ist die eigentliche Wohnung Gottes, dort soll sein Thron stehen. Wie der wohl aussehen muss? Zwei Teile sollen die Männer anfertigen: Zuerst eine Lade aus Akazienholz, die sie mit Gold überziehen. Dahinein wird Mose später die beiden steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten legen. Der andere Teil ist eine Deckplatte aus reinem Gold. Zwei goldene Engel knien anbetend darauf. Sie zeigen den Ort an, wo es Gott gefällt, bei seinem Volk zu wohnen. Dass der Herr seinen Thron bei den Menschen hat, ist ein großes Geschenk, eine große Gnade, deshalb heißt dieser Thron auch „Gnadenstuhl“ oder „Gnadenstuh“. Der Herr wird jedoch niemals in sichtbarer Gestalt dort erscheinen. Er verhüllt sich immer in einer Wolke.

Der Raum, in dem die Bundeslade und der Gnadenstuh stehen, ist der wichtigste Teil der Stiftshütte. Er ist der allerheiligste Raum, weil Gott dort wohnt, drum heißt er: „das Allerheiligste“.

Vor dem Vorhang zum Allerheiligsten soll ein rechteckiger Raum sein. Ein wunderbarer Leuchter aus reinem Gold mit sieben Armen und kunstvollen Verzierungen soll dort leuchten. Die tüchtigsten Meister stellen ihn aus einem Zentner Gold her. Andere arbeiten an einem Altar, auf dem die

Priester Räucherwerk anzünden und Gott anbeten. Dazu wird noch ein Tisch vorbereitet, auf dem später zwölf Brote liegen, weil es zwölf Stämme Israels gibt. Nach diesen „Schaubrotten“ heißt der Tisch „Schaubrottisch“. Der Raum vor dem Vorhang ist für den heiligen Dienst der Priester bestimmt. Nur die Priester dürfen „das Heilige“ betreten, nur sie dürfen in die Nähe des

Gottes Führung durch Wüste und Meer

Gottes Wege sind oft unverständlich, aber sie führen zum Ziel

(2. Mose 13/17 – 15/21)

Gottes Weg ist anders

Endlich darf das Volk Israel heimziehen. Die Sklaverei in Ägypten, die Tyrannei des Pharaos, das Wehgeschrei in der Nacht des Auszugs, alles muss zurückbleiben. Gottes Volk zieht heim und Gott selbst ist der Führer. Der unsichtbare Gott ist für sein Volk sichtbar geworden: bei Tag führt er es in Gestalt einer Wolke, bei Nacht erleuchtet er als Feuersäule den Weg. So hält Gott, was er einst dem alten Jakob versprochen hat. Aber auch Mose hält ein Versprechen: Er nimmt Josefs Sarg mit in das Land seiner Vorfahren, um ihn dort zu begraben.

Die Israeliten fangen an, sich zu freuen: „Jetzt wird alles gut! Am besten ziehen wir auf der alten Handelsstraße am Mittelmeer entlang. Das ist der schnellste Weg, und wir sind bald zu Hause!“ Aber dann wendet sich die Wolkensäule überraschend der Wüste zu. Was soll das heißen? Weiß Gott denn nicht, dass der Wüstenweg ein Umweg ist? - Oh, Gott weiß das sehr genau, aber er kennt auch die Gefahren, die auf der Küstenstraße lauern, und er möchte seinem Volk Überfälle und Kämpfe ersparen.

Ist der Umweg ein Irrweg?

Die Israeliten folgen der Wolkensäule auf dem Wüstenweg. Da trifft sie unerwartet ein Befehl Gottes: „Kehrt um und lagert euch gegenüber dem Meer!“ - Was bedeutet das? Lässt Gott sein Volk planlos in der Wüste wandern? Ist ihr Umweg sogar ein Irrweg? Keiner versteht, wie Gott führt. Aber da erklärt ihnen Gott durch Mose seinen Plan: es geht ihm um die Ägypter. Er will, dass sie seine Macht und Herrlichkeit sehen, dass sie erfahren, dass Gott Herr ist und nicht der Pharaos. Sie sollen erkennen: Die Macht Gottes ist größer als des Pharaos Macht! Die Hand Gottes ist stärker als des Pharaos Hand! Wissen das die Ägypter denn nicht schon? Sie müssten es längst wissen, aber sie wollen es nicht wahrhaben!

Im Schloss Pharaos sind die Mächtigen des Reiches versammelt, um sich mit dem König zu beraten. Mitten hinein plätzen die Späher aus der Wüste mit einer aufregenden Nachricht: "Die Israeliten finden den Weg nicht! Sie irren hilflos in der Wüste umher!" Alle jubeln. „Großartig! Wir holen sie zurück! Waren wir nicht dumm genug, dass wir so billige Arbeitskräfte einfach gehen ließen? Auf! Bietet die ganze Streitmacht auf! Jagt ihnen nach! Der Sieg ist uns gewiss!“

Wer ist Herr? Gott oder Pharaos?

Die Nachhut der Israeliten gerät in größte Aufregung: Von hinten her nähert sich ihrem Zug eine gewaltige Schar! Bald erkennen sie die Streitwagen Pharaos. - „Die Ägypter kommen!“ In Windeseile verbreitet sich die Schreckensnachricht im Lager. Die Leute schreien vor Furcht! Die Ägypter kommen! Das bedeutet den sicheren Tod in der Wüste! Unsere Lage ist hoffnungslos! Seht doch, wir sitzen hier in der Falle! Es gibt keinen Ausweg: vor uns das Meer, neben uns die Berge, hinter uns der Feind! Du bist schuld, Mose! Warum hast du uns hierher geführt?

Aber Mose schreit innerlich zu Gott und spricht dem Volk Mut zu: „Fürchtet euch nicht! Bleibt fest! Was seht ihr auf die Ägypter? Ihr seht sie heute zum letzten Mal. Seht doch auf Gott! Seht, was der Herr heute zu eurer Rettung tun wird! Ihr dürft ihm den Kampf ganz überlassen. Der Herr wird für euch kämpfen, und ihr werdet ganz ruhig sein!“

Und dann geschieht das Menschenunmögliche: Mose wendet sich gegen das Meer und erhebt im Gehorsam gegen Gott seinen Stab. Das Wasser teilt sich, und das Volk geht zwischen den Wassermauern hindurch. Es findet einen trockenen Weg mitten im Meer. Schützend stellen sich der

Neugierigen, die Gott gerne sehen wollen. Nicht einmal die Priester dürfen hinaufsteigen, nur Aaron macht eine Ausnahme.

Der Herr verkündigt dem Volk seinen Willen

Am Fuß des Sinai steht das Volk in größter Spannung und wartet, was der Herr weiter tun wird. Wird er auch mit ihnen sprechen? Wird er seinem Bundesvolk jetzt sagen, was sein Wille für ihr Leben ist? Was ist wohl der Wille dieses großen und heiligen Gottes, der im Feuer herabfährt, um mit seinem Volk einen Bund zu schließen? Wer erschrickt nicht vor seiner Herrlichkeit? Wer fürchtet sich nicht in seiner Gegenwart? Ist denn dieser Gott nun auf einmal ein anderer als der, der sie auf Adlersflügeln getragen hat? O nein, er ist noch derselbe, aber das Volk muss nun auch lernen, die rechte Ehrfurcht vor seinem Gott zu haben. Ohne Ehrfurcht kann es seiner Stimme nicht gehorchen und den Bund nicht halten. Wie soll er es dann seinen guten Weg führen, der ein Weg zum Leben ist?

Der Herr weiß sehr wohl, wie leicht alle Menschen von seinem Weg abirren. Allzu schnell vergessen sie ihn und machen sich andere Götter. Wenn sie aber mit dem Herzen nicht bei ihm bleiben, kann es nicht gut gehen. Dann gibt es keinen Frieden mit Gott und mit anderen Menschen. Dann geschieht soviel Böses: Streit, Mord, Ehebruch, Diebstahl, Lug und Trug.

Vor allem möchte Gott sein Volk Israel und alle Menschen bewahren. Deshalb verkündigt er selbst vom Sinai herab seinen Willen. Bei Blitz und Donner und dem Ton der Posaune hört Israel den lebendigen Gott reden. Das ist etwas ganz Unvorstellbares. Die Worte aus dem Mund Gottes gehen den Menschen durch und durch. Jeder merkt: Das geht mich an! Sie wissen zwar: Der Herr hat uns lieb und will uns als Bundesvolk annehmen, und das tut ihnen gut; aber sie spüren auch, wie wenig sie eigentlich zu ihm passen.

Dann spricht der Herr in zehn Sätzen zu ihnen. An alles hat er dabei gedacht: an den Sonntag und den Werktag, an die Eltern und die Kinder, an die Männer und die Frauen, an die Feinde und die Freunde, an den Nächsten vor unserer Haustür. Man nennt diese zehn Sätze auch die Zehn Gebote. Sie sind gut und helfen dem, der sie hält, zum Leben und zur Liebe gegen Gott und die Menschen.

So heißen die Zehn Gebote, die der Herr seinem Volk verkündigt:

Das erste Gebot:

Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Das zweite Gebot:

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.

Das dritte Gebot:

Du sollst den Feiertag heiligen.

Das vierte Gebot:

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Das fünfte Gebot:

Du sollst nicht töten.

Das sechste Gebot:

Du sollst nicht ehebrechen.

Das siebte Gebot:

Du sollst nicht stehlen.

Das achte Gebot:

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Gottes Sorge und Schutz für sein Volk

In der Not lernt Israel seinen Gott kennen

(2. Mose 15/22 – 18/27)

Die erste Not - Gott gibt Lebenswasser

Das Fest ist aus. Vorbei sind Lob und Lied und Tanz. Das Lager wird abgebrochen. Weiter geht der Weg, immer weiter hinein in die Wüste Schur. Da gibt es weder Wald noch Wiese, weder Bach noch Blume! Da ist nur Sand und Fels, Trockenheit und Dürre! Wie soll ein großes Volk da am Leben bleiben? Nun wandern sie schon drei Tage und haben kein Wasser gefunden. Da - endlich erreichen sie eine kleine Oase. Wasser! Wasser! Das bedeutet Leben! Aber als sie ihren brennenden Durst löschen wollen, merken sie: Das Wasser ist bitter, ungenießbar! Da steigt in ihren Herzen der Ärger hoch, und sie fangen an zu murren. „Was sollen wir denn jetzt trinken?“ schreien sie Mose an. Wasser kann er ihnen nicht geben, aber er fleht Gott um Hilfe an. Und Gott hört ihn und zeigt ihm ein Holz. Als er es ins Wasser wirft, wird das Wasser trinkbar. Aus dem bitteren Wasser ist Süßwasser geworden. - „Der Herr hat das Wasser gesund gemacht, dass wir trinken und leben“, staunt das Volk. „Ja“, sagt der Herr durch Mose, „wenn ihr meiner Stimme gehorcht, will ich auch euch gesund erhalten, denn ich bin der Herr, euer Arzt.“ Bald darauf finden sie in der großen Oase Elim zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmbäume. Da hat alle Not ein Ende.

Die zweite Not - Gott gibt Lebensbrot

Aber als sie durch die Wüste Sin weiterziehen, plagt sie der Hunger so sehr, dass sie wieder anfangen zu murren: „Ihr beide, Mose und Aaron, ihr wollt uns hier verhungern lassen. Deshalb habt ihr uns aus Ägypten geführt. Wären wir nur schon dort gestorben! Dort hatten wir Brot und Fleisch in Hülle und Fülle!“

Was sie da sagen, ist böse und stimmt gar nicht. Das kann Gott nicht gefallen. Hat er sie nicht aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt? Wird er sein Volk jetzt strafen? Nein, der Herr macht es wie eine Mutter, die mit ihrem Kind viel Geduld hat, weil es noch klein ist. Er weiß, dass Israel erst lernen muss, auf dem Wüstenweg auszuhalten und ihm zu vertrauen. Er will ihnen Brot und Fleisch geben, aber nicht Brot und Fleisch von Ägypten, sondern Lebensbrot vom Himmel.

Als es Abend wird, lässt sich ein großer Schwarm Wachteln auf dem Lager nieder. Die Leute brauchen die Vögel nur zu fangen. Und am Morgen liegen um das Lager runde weiße Kügelchen. Sie schmecken wie Milchbrot und Honig. Jeder, der sie sieht, fragt: „Man-hu?“, das bedeutet: „Was ist das?“ Aus diesem Grund nennen die Israeliten das Himmelsbrot „Manna“ oder „Man“.

Jetzt geht es jeden Morgen ans Sammeln. Langschläfer finden nichts mehr, denn in der heißen Mittagssonne schmilzt das Manna weg. Jeder sammelt für einen Tag, soviel er braucht. Wer mehr sammelt, erlebt, dass das Manna Würmer bekommt und stinkt. Nur für den Sonntag, den Ruhetag, dürfen die Israeliten am Tag vorher einen Vorrat sammeln. So hat es Gott bestimmt. Für den Sonntag bleibt das Manna frisch.

Aaron bekommt noch einen besonderen Auftrag von Mose. Er muss Manna in einen Krug füllen und für die Nachkommen aufheben. Sie sollen später noch das Brot sehen können, mit dem Gott sein Volk in der Wüste am Leben erhalten hat.

Gott gibt zum zweiten Mal Lebenswasser

Eine Wüstendurchquerung ist kein Spaziergang. Die Sonne sticht, und der Durst quält Mensch und Vieh. Wo kein Wasser ist, droht der Tod, das spüren die Israeliten. Wieder kommen die Gedanken: